

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 57 (2002)
Heft: 3

Artikel: Vom Sinn heutiger Landwirtschaft : drei Thesen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-891659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom Sinn heutiger Landwirtschaft: Drei Thesen

Im Rahmen der ‚Bauernferien mit Köpfchen und Herz‘ auf dem Möschberg hat Pater Dr. Albert Ziegler, Seelsorger und Wirtschaftsethiker, über den Sinn der bäuerlichen Arbeit gesprochen. Wir lassen hier eine Zusammenfassung seiner Gedanken folgen.

1. Wir Bauern sind Agronomen

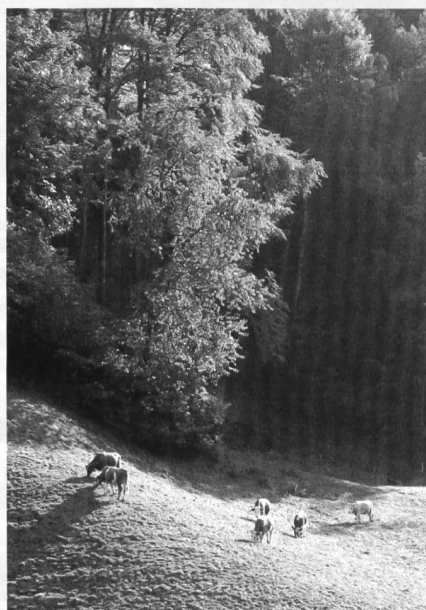
1. Als Agronomen befassen wir uns fachkundig mit Grund und Boden, der als Fundus fundamental der Fonds unseres Vermögens ist.
2. Das Wort Boden geht auf das indogermanische Wort *bhudhm(e)n* ‚Boden‘ zurück. Dem entspricht im Griechischen *pythmèn*: Boden, Fuss eines Gefässes und lateinisch *fundus*: Boden eines Gefässes, Grund. Aus dem lateinischen Wort *fundus* sind abgeleitet: fundieren, Fundament, fundamental, profund. Der *Fond* ist der Rücksitz (im Auto) oder der Hintergrund. Das gleichbedeutende französische Wort *fonds* ist der Grundstock und wird heute vor allem im Geldwesen als Geldreserve oder Vermögensreserve gebraucht.
3. Heute sprechen wir neben dem Finanzkapital und dem Sozialkapital auch von Naturkapital. Dies bedeutet:
 - a) Dieser Grund und Boden ist häufig das private Eigentum derer, die ihn besitzen. Zugleich bleibt er ein öffentliches Gut, auf das wir (als auf unser Naturkapital) zunehmend angewiesen sind zur Erhaltung unseres Lebens und unserer Lebensqualität.
 - b) Dieser Grund und Boden muss durch Agrikultur so kultiviert werden, dass er *nachhaltig* zur Erhaltung unseres Lebens und zur Verbesserung unserer Lebensqualität beiträgt.
 - c) Als lebensnotwendiges öffentliches Gut muss das Naturkapital an Grund und Boden auch von der Öffentlichkeit honoriert werden, und zwar so, dass jene davon leben können, die Grund und Boden kultivieren und das Naturkapital im Interesse aller erhalten und bewahren.

2. Wir Bauern sind Unternehmer

Als Unternehmer betreiben wir meistens mittelständische Betriebe im Familienverband. Das heisst:

1. Wir führen mittelständische Betriebe
2. Als Familienbetriebe, so dass wir nicht einer ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit nachgehen,
3. Im unternehmerischen Geist, so dass wir effektiv und effizient arbeiten.

Dabei ist zu bedenken: Familie ist die Generationenfolge mit dem Leitbild nicht nur der Hausgemeinschaft, nicht nur die Herzengemeinschaft, sondern auch die Weggemeinschaft von gleichberechtigten Weggefährten, die die Goldene Regel beachten und davon ausgehen, dass die Ehepartner zwei verschiedene Wunschlisten haben. Bei der Generationenfolge vergessen wir nicht, dass auch die jungen Affen pfeifen können.



3. Wir Bauern sind Landwirte

Als Landwirte sind wir

1. bodenständig
2. traditionsbewusst
3. heimatverbunden.

Das heisst:

1. Wir leben mit unserer Bodenständigkeit, Traditionsverwurzelung und Heimatverbundenheit in einer globalisierten Welt. Darum müssen wir uns darauf einstellen, dass längerfristig unsere landwirtschaftlichen Produkte nur noch zu Weltmarktpreisen abzusetzen sind, es sei denn, wir produzieren solche Nischenprodukte, für die die Konsumenten bereit sind, entsprechende Preise zu bezahlen.
2. Wir leben in einer globalisierten Welt, welche Bodenständigkeit, Traditionsverwurzelung und Heimatverbundenheit zunehmend notwendig hat. Darum gilt: Global denken, regional handeln, lokal wohnen.
3. In einer globalen Welt, die der Bodenständigkeit, Traditionsverwurzelung und Heimatverbundenheit bedarf, kommt uns als Treuhänder des Naturkapitals eine besondere, auch gesellschaftspolitische Bedeutung zu, so dass wir für die Gesellschaft unersetzbar notwendig sein.



Unsere eigentliche Bedeutung beruht heute nicht mehr in der Produktion von Nahrungsmitteln, sondern auf der Treuhänderschaft für das Naturkapital. In diesem Sinne sind wir

- a) bodenständig:
Es gibt nach wie vor den Bauernstand;
- b) traditionsverwurzelt:
Ein Mensch, der nicht weiss, woher er kommt und wo er in der Vergangenheit wurzelt, weiss nicht, wer er ist;
- c) heimatverbunden:
 - Heimat heisst: Ich bin irgendwo, bei irgendwem, irgendwann daheim
 - Heute überwiegt die personale Heimat: Wir möchten bei andern Menschen daheim sein. Damit die territoriale Heimat nicht verloren geht, müssen wir sie besonders betonen. Das ist unsere Aufgabe als Bäuerinnen und Bauern.
 - Als Christen pflegen wir die personale und territoriale Heimat so, dass wir wissen: Eine ewige Heimat wartet auf uns. Das lateinische Wort *peregre* deutet darauf hin: *Ager* heisst Acker. Über den Acker hinaus heisst: *per ager*. Daraus entsteht das Wort *peregre*. Daraus kommt unser Wort pilgern (*peregrinari*). Wir sind auf der Pilgerschaft.

Ergebnis

Der Agronom, der Agrikultur betreibt, weiss, dass er *peregre* immer auch über den Acker hinaus denken muss. Wir leben in der Nachbarschaft zur Ewigkeit. Wir wollen gute Nachbarn sein untereinander, aber auch mit denen, die vor uns gelebt haben und jetzt in der ewigen Heimat für immer und ganz daheim sind.

Was nützt es dem Menschen, wenn er schnell vorankommt, seine Seele aber auf der Strecke bleibt?

Petrus Ceelen

Am Freitag nach dem Mittagessen packten wir noch schnell die restlichen Utensilien ein, einer hatte sein Hemd vergessen, ein anderer die Brille, der dritte musste sich Geld borgen und wieder ein anderer sein Billet umschreiben lassen! Wir verabschiedeten uns kurz, tauschten die letzten Telefonnummern oder Adressen aus und ab ging's zum Bahnhof hinunter, wieder nach Hause, in den Alltag. Der Zug fuhr uns mit 120 Sachen durch das schöne Emmental hinaus nach Hause. Aber eben! So einfach und alltäglich wie das klingt, war es ganz und gar nicht.

Ich kam mit gemischten Gefühlen auf Anfrage meiner Kollegin, den Kurs zu füllen, auf den Möschberg. 'Bauernferien mit Köpfchen und Herz', was sollte ich mir darunter vorstellen? So erreichten wir am Montag das wunderschöne Höckli Möschberg ob Grosshöchstetten im Emmental. Wir sassen bei frühlingshaften Temperaturen vor dem Haus an der Sonne, genossen das eindrückliche Alpenpanorama und einer nach dem andern tröpfelte nun herein. Wir waren eine bunt zusammengewürfelte Gruppe von 9 Leuten aus ganz verschiedenen Betriebsstrukturen. Wir waren im Alter zwischen 35 und 67, und es entstanden durch verschiedene Anregungen unseres Gruppenleiters interessante Gespräche und Diskussionen. Auch wenn wir ganz verschieden waren durch unsere Arbeit, Charaktere, Alter und Erfahrungen, eines hatten wir wohl gemeinsam: nämlich das Bestreben, unser Schaffen der Nachhaltigkeit unseres uns anvertrauten Bodens zu verschreiben. Beim einen bezieht sich dies mehr auf den Ackerbau, beim andern auf die Viehzucht, die Viehmast, die Milchproduktion, den Gartenbau, den Rebbau u.v.m. Richtig bewusst machte uns dies das sehr passende Referat und die anschliessende Diskussion von und mit Pater Albert Ziegler.

Als weitere Diskussionsgrundlagen schauten wir zwei Filme an, wir besuchten zwei Betriebe in der Umgebung und wir machten eine ausgedehnte Wanderung, auf der wir Gelegenheit hatten, spontane Gedanken und Erfahrungen auszutauschen. Wir kamen gar ins Philosophieren, hie und da fiel ein passender Spruch von Pater Ziegler und wir genossen die sanfte, für uns so andersartige Gegend des Oberthals.

Hier empfinden wir neue Häuser und Ställe nicht als Verschandelung der Natur, weil alles so zusammenpasst, dass wir uns fast wie im 'Ballenberg' vorgekommen sind. Genossen haben wir auch die mit Liebe und Sorgfalt zubereiteten reichhaltigen und ausgewogenen Mahlzeiten, die schlichten, ruhigen Zimmer und den Freiraum für individuelle Spaziergänge für die einen vor, für die andern nach dem Morgenessen.

Kurzum, es waren vier erholsame Ferientage mit Köpfchen und Herz, nach denen das Köpfchen lange vor dem Herz zu Hause war!

Gaby Buchli-Kessler, Scharans GR